



Das Dach wurde vergangenes Jahr geflickt. Für die neue Eindeckung könnte es Geld aus Berlin geben.

Diese Burg hat schon ganz anderes erlebt

Von Carsten Schönebeck

SPANTEKOW. Bröckelnder Putz, ein undichtes Dach, eine eingestürzte

So mancher hat den Glauben aufgegeben, dass sich die Pläne für die Burg Spantekow verwirklichen lassen. Doch jetzt ging es wieder einen Schritt voran. Einen formalen Schritt, der aber auch mit ganz praktischen Dingen verbunden ist. Der Eigentümer hat also allen Grund, weiter an seinem Traum zu arbeiten.

te Eigentümer und das Land über einen Verkauf eingeworfen. „Ich bin offen dafür die Burg abzugeben“, betonte er vergangenes Jahr. Doch das Land habe bislang kein

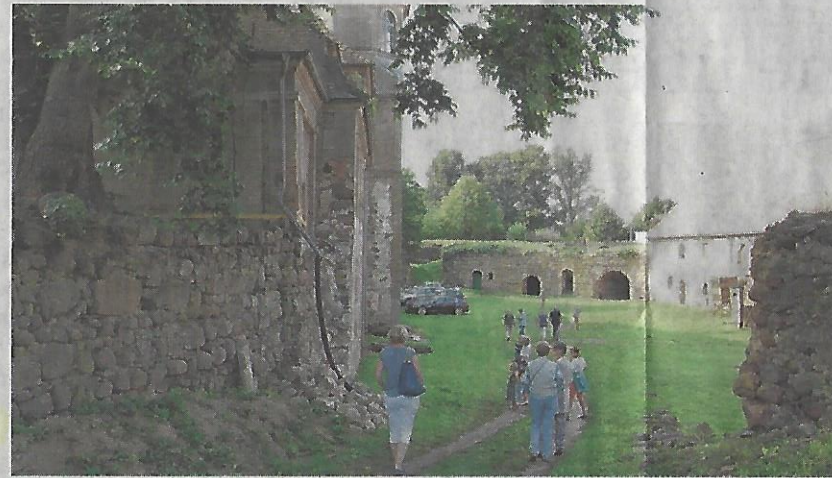
den. Als der Dreißigjährige Krieg begann, war diese Anlage immerhin schon einige hundert Jahre alt. Verglichen damit ist es ein kurzes Kapitel, in dem das Schreiben aus Berlin vielleicht eine neue Seite aufschlägt. Nun aber Schluss mit den lyrischen Versuchen: Für den Eigentümer gab es zuletzt gute Nachrichten. Die Bemühungen von Kaspar von Harnier, die Burg Spantekow auch in der großen Politik auf die Tagesordnung zu setzen, hatten Erfolg. Der Bund hat die Anlage als sogenanntes „Denkmal von nationaler Bedeutung“ anerkannt. Und damit den Weg freigemacht für weitere Sanierungsarbeiten und deren Finanzierung.

Vor gut einem Jahr war in einem ersten Bauabschnitt ein Teil des maroden Daches saniert worden. Doch die verlegte Dachpappe galt nicht gerade als ästhetische Lösung für das Denkmal. Was tun? Natürlich sollte die Burg wieder ein Ziegeldach erhalten, hatte Kaspar von Harnier damals betont. Nur fehlte es am Geld. Auf rund 300 000 Euro wurden die Kosten dafür geschätzt. Mit dem neuen Denkmalstatus stellt der Bund auch Fördermittel in Höhe von 200 000 Euro in Aussicht. Und danach könnte es mit dem Geldregen aus Berlin weitergehen. Bis zu sechs weitere Bauabschnitte könnten gefördert werden.

Die Utopie, es könne sich ein Geldgeber finden, der das rund vier Hektar große Areal mit seinem Haupt- und den vielen Nebenbauten in einem Rutsch saniert, hatte sich in Spantekow ohnehin längst zerschlagen. Aber immerhin, seit einigen Jahren konnte der Eigentümer immer wieder Fortschritte präsentieren. Mal war es das Dach des Haupthauses, mal waren es Ausbesserungsarbeiten am alten Wall, mal die Sanierung der einstigen Scheune, die sich gleich links neben dem Eingangstor zum Burggelände erckt.

der zu Vandalismus gekommen sei, blieb das Burgtor häufig verschlossen, Besichtigungen waren nur zu gelegentlichen Terminen möglich.

Hauptbau als Wohntrakt, Stall für Konzerte und Lesungen
Die Wohnung, die Harnier sich dort eingerichtet hatte, wurde als Zeichen gedeutet, er wolle das historische Anwesen zum reinen Privatgelände erklären und hoffe zur Erfüllung seiner Burgherren-Träume auf öffentliche Gelder. Er wiederum sagt, die Wohnung dort sei immer nur als Übergangslösung gedacht gewesen. Inzwischen lebt er ein paar hundert Meter weiter –



Der lange Verfall des Anwesens verleiht dem Burggelände durchaus Charme, rächt sich aber längst.



Die Einrichtung im Erdgeschoss dient vor allem als Dekoration für die Besucher der Burg.



Dekoration aus eigener Jagd. Die Trophäen des Eigentümers zieren das alte Herrenhaus.

schon lange in schillernden Farben. Und an anderen Stellen in der Region hat sich ja bereits gezeigt, dass Gutshäuser und Schlösser durchaus moderne Zwecke erfüllen können. Als Ort, der den Tourismus im Hinterland belebt, stellt sich Harnier das Gelände vor. Im Hauptbau könnten Künstler leben, die der Burg Leben einhauchen und Inspiration tanken, das ehemalige Stallgebäude wäre dann ein Veranstaltungssaal für Vernissagen, Vorträge, Konzerte. Ein Schlosscafé könnte die Besucher bewirten. Die Anlage mit ihrer Bedeutung und ihrem Charme wäre zumindest theoretisch geeignet und liegt in einem Ort, der solch einen Impuls gebrauchen könnte. Doch schon zwischen dem Versuch, ihn zu geben, und dem jetzigen Zustand dürften Millionen liegen, die es einzuwerben gilt. Die Anerkennung aus Berlin ist dafür ein wichtiger Schritt, aber nur einer von vielen. Immerhin dürfte der neue Denkmalstatus auch das Einwerben weiterer Gelder erleichtern. Bislang hemmte dabei aber nicht zuletzt die Tatsache, dass die Burganlage eben in Privatbesitz ist. Öffentliches Geld für Projekte von Privatleuten, das schreckt viele Behörden ab. Harnier empfand das immer als absurd. In einem ähnlichen Fall – beim herzoglichen Pommernschloss in Ludwigsburg bei Greifswald – kam erst Bewegung ins Spiel, als sich priva-

Hat noch große Pläne: Burgbesitzer Kaspar von Harnier

ist ein Konzert im Hof geplant.
Kontakt zum Autor
c.schoenebeck@nordkurier.de



FOTOS: C. SCHÖNEBECK